JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kasse

Verantwortlich für den Inhalt: M. Markreich

Nr. 13 — **Bremen, den 15. September 1932** — **4. Jahrgang**

Die Erklärung des Reichspräsidenten.

Die Erfahrungen, insbesondere der letzten Wochen, machten es dem Central-Verein zur Notwendigkeit, dem Herrn Reichspräsidenten ein Weißbuch vorzulegen, in welchem neben der Schilderung des judenfeindlichen Programms der Nationalsozialistischen Partei lediglich ein aktenmäßig und in jedem Fall urkundlich belegt, alle jene Drohungen, Beschimpfungen und Herabwürdigungen wiedergegeben sind, die maßgebende Nationalsozialisten gegenüber der jüdischen Gemeinschaft in Presse und Versammlungen ausgesprochen haben. Den Drohungen seien die bekannten Terrorakte gefolgt.

Der Herr Reichspräsident hat durch Herrn Staatssekretär Meißner hierzu folgendermaßen Stellung genommen:

„Das Schreiben des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und die diesem beigefügte Materialsammlung hat dem Herrn Reichspräsidenten vorgelegen.

Der Herr Reichspräsident, der jeden Versuch einer Einschränkung der verfassungsmäßig politischen und religiösen Rechte deutscher Staatsbürger und die von Ihnen mitgeteilten Ausschreitungen jüdischen Reichsangehörigen gegenüber lebhaft mißbilligt und bedauert, hat das Schreiben und die Anlagen dem Herrn Reichsminister des Innern zur Nachprüfung zugeleitet.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung gez. Meißner."

Ueber den Inhalt des Weißbuches, das dem Herrn Reichspräsidenten vorgelegt worden ist, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Aktenmäßig ist das gesamte judengegnerische Material der NSDAP. dargestellt, angefangen beim Parteiprogramm und Schrifttum und abgeschlossen mit den neuesten Bombenattentaten auf kleine jüdische Geschäfte in ostpreußischen und schlesischen Städten. Zitate aus Hitlers „Mein Kampf", aus Goebbels „Kampf um Berlin" und aus anderen Büchern, wörtlich wiedergegebene Stellen aus Versammlungsreden aller nationalsozialistischen Führer, in der Hauptsache Reichs- und Landtagsabgeordnete, leiten über zu Inhaltsangaben kleiner Theaterstücke, die von nationalsozialistischen Spieltrupps in ganz Deutschland aufgeführt wurden, zu Texten von SA.-Kampfliedern wie dem vom „Judenblut, das vom Messer spritzt".

Stichproben aus nationalsozialistischen Zeitungen zeigen, daß die „Nationalsozialistische Korrespondenz" und „Der Angriff" im Inhalt dem berüchtigten Nürnberger „Stürmer" oder dem „Donauboten" aus Ingolstadt keineswegs nachstehen. Für das Studium nationalsozialistischer „Arbeitsmethoden" ist der darauffolgende Boykott-Teil interessant und schließlich zeigen die Anträge im Preußischen Landtag, vor allen Dingen die außerordentlich zahlreichen Ausschreitungen, die die weitaus größte Seitenzahl in dieser Zusammenstellung erforderten, wohin der Weg nationalsozialistischer Judenfeindschaft geht.

Der Central-Verein hat mit dieser Denkschrift Material, das Kennern der Verhältnisse nicht unbekannt war, das aber auch von Einsichtigen in seiner Tragweite vielfach nicht erkannt ist, in einer authentischen Darstellung vorgelegt und damit eine historische Aufgabe erfüllt, die ihm als Verteidiger der Rechte der deutschen Juden zukommt.

Tagung des Weltverbandes für das liberale Judentum.

In der Zeit vom 5. bis 9. August tagten im Haag und in Amsterdam Konferenzen des Weltverbandes für das liberale Judentum. Im Haag hielt der Vorstand des Weltverbandes Beratungen ab. Gleichzeitig fanden in Amsterdam und im Haag Elternversammlungen und religiöse Veranstaltungen statt. Ursprünglich hatte man daran gedacht, in Amerika eine Haupttagung in der Art der 1926, 1928 und 1930 stattgefundenen Tagungen zu veranstalten, hatte jedoch im Hinblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse davon abgesehen und eine Sitzung des Ausschusses des Weltverbandes benutzt, um die Mitglieder zu einer allgemeinen Zusammenkunft nach Holland zu laden. Zu den Beratungen waren zahlreiche führende Persönlichkeiten der jüdisch-liberalen Bewegung aus Deutschland, England und Amerika erschienen, unter ihnen der Präsident des Weltverbandes, Dr. Claude G. Montefiore, die ehrenamtliche Sekretärin des Verbandes Miß Lily Montagu und die Rabbiner J. Mattuck und Perlzweig aus England, aus Deutschland der Vorsitzende der Vereinigung für das liberale Judentum, R.-A. Heinrich Stern, die Rabbiner Dr. Norden-Elberfeld, Dr. Albert Wolf-Dresden, Dr. Samuel-Essen, Dr. Gottschalk-Köln, Frau Prof. Dr. Mary Goldstein, Redakteur George Goetz, aus Amerika die Rabbiner Gerson R. B. Levy-Chikago, Dr. Joseph Baron-Milwaukee, sowie Vertreter der liberalen Jugend aus allen diesen Ländern.

Hauptreferentin in den Eltern-Versammlungen, die in Amsterdam und im Haag stattfanden, war Miß Lily Montagu, die über das Thema „Religion im Heim und religiöse Erziehung" sprach. Der Vortrag Lily Montagus wurde durch Bemerkungen von Professor Dr. Mary Goldstein ergänzt und führte zu einer lebhaften Aussprache über religiös-pädagogische Probleme. Lily Montagu führte u. a. aus:

„Wir stimmen alle darin überein, daß der Fortschritt der Zivilisation von der religiösen Erziehung im Heim abhängt. Gesetzgebung ist nicht imstande, der Familienmoral voranzuschreiten. Ihre Kinder lernen, an Gott als Vater zu glauben, und, als natürliche Folge davon, alle Menschen als Brüder zu betrachten. Eben darum glauben wir an das Ideal der Demokratie und des Universalfriedens. Wir erkennen die Wahrheit der im „Schema" zusammengefaßten Lehre, daß das Ganze des Lebens heilig ist, Körper, Geist und Seele, und eben darum glauben wir, daß jedes menschliche Wesen einen rechtmäßigen Anspruch auf Vervollkommnung des Lebens hat."

„Soll das Judentum fortbestehen, so muß den Mischehen gesteuert werden. Ein jüdisches Heim läßt sich nicht auf Verschiedenheit und Verneinung aufbauen. Uebereinstimmung und positive Lehre sind notwendig. Ihre Kinder sollen den Wert und die Bedeutung der Religion in ihrem eigenen Heim erkennen. Sie sollen in die Welt hinausgehen mit dem Bewußtsein, dem Judentum treu bleiben zu müssen, weil sie zu einer Verbrüderung gehören, die Zeugnis ablegt für gewisse bestimmte religiöse Wahrheiten. . . . Wenn die Möglichkeit einer Hochzeit vor der Tür steht, ist es zu spät, über das Unrecht einer Mischheirat zu verhandeln."

*

Am 5. und 6. August fanden im Haag liberale Festgottesdienste statt, bei denen die Rabbiner Dr. J. Norden (Elberfeld) und Dr. A. Wolf (Dresden) die Predigten hielten. Als Vorbeter fungierte in beiden Gottesdiensten Oberkantor Süßmann aus Elberfeld. Der Gottesdienst fand nach einer von den liberalen Gemeindevereinigungen in Amsterdam und im Haag geschaffenen eigenen Liturgie statt, die der von Rabbiner Dr. Cäsar Seligmann für die Westend-Synagoge in Frankfurt a. M. zusammengestellten angepaßt ist.

*

Den Höhepunkt der Veranstaltungen anläßlich der Tagung des Weltverbandes für das liberale Judentum bildete eine in Amsterdam veranstaltete Round Table-Konferenz über das Thema: „Richtige und schädliche Art der Assimilation". Den Vorsitz führte Rabbiner Dr. J. J. Mattuck. An der Aussprache nahmen u. a. der Vorsitzende der liberalen Vereinigung für Deutschland RA. Heinrich Stern, Herr Simons (Haag) als Vertreter des liberalen Judentums in Holland, Rabbiner Dr. Norden (Elberfeld), Dr. Claude G. Montefiore, Redakteur George Goetz (Berlin), die Rabbiner Dr. Gottschalk (Köln) und Dr. Samuel (Essen) teil. — RA. Heinrich Stern definierte die richtige Art der Assimilation als Anpassung der jüdischen Gemeinschaft an ihre Umwelt zu dem Zwecke, das besondere eigene Leben besser aufrechterhalten zu können. Schädlich werde die Assimilation, wenn sie dieses Ziel nicht erreiche. Eine der Aufgaben des fortschrittlichen Judentums sei es, den seit Jahrhunderten natürlichen und unvermeidlichen Assimilationsprozeß in einer Weise zu leiten, daß er zu einer Quelle der Kraft werde. Die gefährlichste Art der Assimilation, mit der das europäische Judentum heute zu kämpfen habe, sei die sogenannte rote Assimilation. Der Jugend müsse gelehrt werden, daß die Religion, weit entfernt davon, eine Feindin sozialer Gerechtigkeit zu sein, vielmehr die Quelle bilde, aus der die Jugend Kraft für die Erreichung ihrer sozialen Ideale schöpfen könne. —

Herr Simons (Haag) äußerte, in dem Kampfe gegen die schädliche Art der Assimilation seien Zionismus und liberales Judentum aufeinander angewiesen. Seiner Meinung nach benötige das liberale Judentum als Basis seiner Entfaltung jene soziologischen Vorbedingungen, die der Zionismus schaffen könne, andererseits sei das liberale Judentum auch für den Zionismus notwendig, da der Aufbau des Judenstaates auf der Grundlage des alten Gesetzes undenkbar sei. — Rabbiner Dr. Norden (Elberfeld) führte aus, eine Zusammenarbeit von Zionismus und liberalem Judentum sei nicht nur möglich, sondern auch von größter Bedeutung, insbesondere in Deutschland. Wenn die liberalen Juden ihren Idealen treu sind, so dürfen sie die Zionisten, die ihre religiöse Auffassung teilen, nicht aus ihren Reihen ausschließen. Andererseits müßten jene Zionisten, die in ihrer eigenen Lebensführung die Orthodoxie ablehnen, aufhören, das liberale Judentum anzugreifen. — Der Präsident des Weltverbandes für das liberale Judentum Dr. C. G. Montefiore erklärte, jene Art von Assimilation sei schädlich, die zum Verlust jüdischer Eigenart und zur Auffaugung der Judenheit führe. In gewissen sozialen Schichten sei die Gefahr einer solchen Assimilation sehr groß. Dieser Gefahr könne begegnet werden, wenn das liberale Judentum zu einer Wirklichkeit im Hause gemacht werde. Die Erfahrung habe gezeigt, daß man sich mit der Kultur der Umwelt vollkommen identifizieren und doch gleichzeitig von dem Verantwortungsgefühl, das die Zugehörigkeit zu einer großen historischen Gemeinschaft verlangt, erfüllt sein könne. — Redakteur George Goetz (Berlin) erklärte, es mache die Größe des liberalen Judentums aus, daß es den Juden ermöglicht habe, gute Europäer zu werden und dabei ihren religiösen Ueberlieferungen treu zu bleiben. Das liberale Judentum habe den Irrtum derer aufgezeigt, die, wie Heine, glaubten, der Taufschein sei der Paß für den Eintritt in die europäische Kultur.

*

Am 8. August fand eine Sitzung der Leitung des Weltverbandes für das liberale Judentum statt. Nach verschiedenen Berichten wurden Beschlüsse über die Förderung der Jugendbewegung und über die künftige Organisation der Arbeit für soziale Entwicklung und internationalen Frieden gefaßt. In einer Resolution wurde die Befriedigung über den fortschreitenden Ausbau der Zentralbibliothek liturgischer Literatur zum Ausdruck gebracht.

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 13 | **Bremen, den 15. September 1932** | **4. Jahrgang**

Goldenes Amtsjubiläum von Oberkantor Jacob Mehrgut.

Am 1. September 1932 konnte der Oberkantor der Israelitischen Gemeinde Bremen, Herr Jacob Mehrgut auf 50 Jahre segensreiche Tätigkeit als jüdischer Gemeindebeamter zurückblicken. Nach Vorbildung auf der Jacobsohn-Schule in Seesen und nach Absolvierung des angesehenen jüdischen Lehrerseminars in Köln übernahm Herr Mehrgut am 1. September 1882 das Amt eines Lehrers, Kantors und Schächters in der rheinischen Synagogengemeinde Münstereifel und folgte im Jahre 1897 einem Rufe an die Israelitische Gemeinde Bremen, wo er nunmehr 35 Jahre lang tätig ist. Die amtierenden Vorsteher ließen sich nicht nehmen, den eigentlichen Jubiläumstag zu wählen, um dem verehrten Lehrer Dank und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Unter Ueberreichung einer künstlerisch ausgeführten Adresse bildete die folgende Ansprache des 1. Vorstehers, Herrn Max Markreich, den Auftakt zu den Jubiläumsfeierlichkeiten:

„Wenn die drei Mitglieder des Gemeindevorstands heute vormittag zu einer ungewöhnlichen Stunde sich in Ihrer Wohnung eingefunden haben, so ist es ein ganz besonderer Anlaß, der uns zu Ihnen führt, und wir möchten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne zunächst derer zu gedenken, die Sie auf den Weg geführt haben, den Sie in Ihrer Kindheit einst eingeschlagen und den Sie bis zum heutigen Tage nicht wieder verlassen haben. Im Gedenken an Ihre in Gott ruhenden Eltern, in Erinnerung auch an den Lehrer Ihrer Jugend, von dem Sie uns so oft in Dankbarkeit erzählt haben, und im Gedenken auch an unsere verstorbenen Kollegen in Münstereifel und Bremen, die Sie zuerst in Ihr Amt einführten, wollen wir Ihnen namens unserer Israelitischen Gemeinde Bremen die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem heutigen Ehrentage überbringen.

Sie können auf ein Leben zurückschauen, dessen Abwicklung gleichsam in einer geraden Linie zu überblicken ist: es war ein Leben der Pflichterfüllung, ein Werken und Wirken im Dienste der Familie, der Gemeinde, des Judentums.

Als Sie vor 50 Jahren Ihr Amt in Münstereifel antraten und auch als Sie im Jahre 1897 einer Berufung an unsere Gemeinde folgten, waren die Zustände in unserem lieben Vaterlande ruhig und sicher, und jeder, der auf ebener Erde blieb und sich ein festes Ziel gesetzt hatte, konnte diesem Ziele — wenn nichts Außergewöhnliches dazwischen kam — in Ruhe und Sicherheit zustreben. Der Weg eines Gemeindebeamten, des jüdischen Lehrers und Kantors, war dennoch nicht immer ein rosiger; zu groß ist die Verschiedenheit der vielseitigen Amtshandlungen, groß auch der Unterschied der jüdischen Charaktere, und ein Aufeinanderprallen oft unvermeidbar. Solche Kämpfe sind auch Ihnen nicht erspart geblieben, doch die ganze Art Ihres Wesens, Ihre innere Ruhe und Ausgeglichenheit waren so sehr eingestellt auf Frieden, daß Sie stets einen Ausgleich fanden und mit allen, die Ihren Weg irgendwie kreuzten, in Freundschaft verbunden blieben.

So sind wir heute nicht als Vorsteher, sondern als Ihre langjährigen Freunde bei Ihnen erschienen, um Sie unseres innigen Dankes und unserer Anerkennung für den Dienst zu versichern, den Sie überall, wohin Sie gerufen wurden, mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit geleistet haben. Es würde zu weit führen, wollten wir Einzelheiten aus Ihrer 35-jährigen Tätigkeit in Bremen aufzeichnen; wollten wir des Näheren auseinandersetzen, wie Ihre kantorale Kunst uns und die ganze Gemeinde namentlich am Sabbat und Feiertag erbaute; wie Sie es verstanden haben, in immer größerer Vollendung das heilige Amt des Schliach Zibbur zu führen und alle, die teilnahmen am Gottesdienst, in den weihevollsten Stunden der Andacht durch Ihren herrlichen Gesang mitrissen. — Oder bedarf es überhaupt eines Wortes darüber, wie groß das Vertrauen der gesamten Gemeinde zu Ihnen in ritueller Beziehung gewesen ist, wie Sie vom Anfang Ihrer Tätigkeit an bis auf den heutigen Tag der anerkannte Mann des Vertrauens für sämtliche Kreise und Gruppen der Gemeinde waren — ohne Unterbrechung und ohne jede Einschränkung! — und wie Sie in aufopferungsvoller Mühe zu jeder Tages- und Nachtzeit zum hl. Dienste zur Stelle waren und sich allen Obliegenheiten ohne Murren widmeten?

Im engsten Einvernehmen mit dem Gemeindevorstand haben Sie so die Pflichten erfüllen helfen, die jeder jüdischen Gemeinde als Richtlinie dienen: Thauroh und Awaudoh zu üben.

Es wäre jedoch unvollständig, wenn darüber hinaus nicht ganz besonders dessen Erwähnung geschähe, was Ihnen aus Ihrer gesamten Praxis am meisten ans Herz gewachsen ist: Ihre väterliche Liebe zur jüdischen Jugend, der Sie jüdische Weisheit und Religiosität nicht nur gelehrt, sondern vorgelebt haben.

50 Jahre Dienst: das sind fünf Generationen Schüler! Wie Sie dem Allerhöchsten 50 Jahre lang sein Loblied sangen, so haben Sie in Erfüllung der dritten Mizwoh 50 Jahre lang Gemillus Chassodim geübt, indem Sie die Kinder in den Dienst an der hl. Lehre einführten und sie zur Ausübung der Pflichten vorbereiteten. Der Dienst des Lehrers ist wahres Gemillus Chessed, denn nach den Worten unserer Weisen ist nicht derjenige groß, der von seinem Vermögen oder seinem Können opfert, sondern der ist der Größere vor Gott, der in richtiger Weise zur Tat und zur Ausübung der Mizwah die Anregung gibt. Wie groß die Zahl Ihrer Schüler auch sein mag, das eine steht fest: daß sie alle, wohin das Schicksal sie auch zerstreut hat, den Lehrer ihrer Jugend in dankbarer Erinnerung behalten werden.

So können Sie auf ein Lebenswerk zurückblicken, das zwar Mühe und Arbeit gewesen ist, das aber seinen Lohn in doppelter Hinsicht in sich trägt: in dem genugtuenden Gefühl, das Beste gewollt und geleistet und in dem befriedigenden Bewußtsein, den übernommenen Dienst in freudiger Hingabe an die Pflicht erfüllt zu haben.

Möge diese Simcha schel Mizwah — das ist unser inniger Wunsch an Ihrem Ehrentage — ihre Ausstrahlungen ergießen über Ihren Lebensabend und möge der Allmächtige Ihnen an der Seite Ihrer verehrten Gattin, die Ihnen nächst Gott die stärkste Stütze bei Ihrem Lebenswerk war, und im Kreise Ihrer lieben Kinder und Enkelkinder seinen reichen Schutz und Segen verleihen! — —"

Als Abgeordnete des Lehrer-Gesangvereins fanden sich am gleichen Tage der Vereinsvorsitzende, Herr Lehrer Rulfs, in Begleitung von Herrn Biehle ein und überreichten dem Jubilar ein prachtvolles Blumenarrangement und ein Anerkennungsschreiben der Bremer Sangesbrüder aus der Lehrerschaft. Na-



mens der Jüdischen Lehrervereinigung des Bezirks Hannover überbrachte Herr Lehrer Löwenstein (Osterholz-Scharmbeck) in Begleitung der Kollegen Freund (Delmenhorst) und Heinemann (Vegesack) einen silbernen Leuchter. Vom Bremer Lehrerverein traf eine schriftliche Gratulation ein.

Der Sabbat-Gottesdienst am 3. September stand ganz im Zeichen des seltenen Jubiläums. Vorbeterpult, Almemor und der Platz des Jubilars waren mit Blumen festlich geschmückt. Nach dem Einheben der Thora wurde Herr Oberkantor Mehrgut durch den Vorstand an seinen Ehrensitz auf dem Almemor geleitet und Herr Rabbiner Dr. Aber hielt die Festpredigt im Anschluß an das Wort der Haftara: „Ich lege mein Wort in Deinen Mund; im Schatten meiner Hand berge ich Dich, um auszuspannen die Himmel und fest zu gründen die Erde und zu Zion zu sprechen: Mein Volk bist Du!"

Die große Bescheidenheit des Jubilars ließen es nicht zu, die Persönlichkeit und das Wirken unseres Schliach Zibbur zum Mittelpunkt der Predigt zu nehmen. Doch der festliche Tag sei zum Anlaß genommen, von den Vorbedingungen und den Zielen des rechten Schliach Zibbur zu sprechen, wie sie durch das lebendige Beispiel unseres verehrten Oberkantors veranschaulicht werden. Der Träger des jüdischen Gottesdienstes ist die Gemeinde, als deren Abgesandter der Chasan fungiert. Auch im stillen Gebet ist er das Vorbild der Gemeinde. Das Wort Chasan sei mit Chose, der Seher, verwandt, und das bedeute, daß an der ergriffenen Schau der Ideenwelt des Judentums die Andacht des Vorbeters sich entzünde. Der Vorbeter müsse zugleich eine von Gottvertrauen durchdrungene Persönlichkeit sein und das Psalmwort verwirklichen können: „Zu Liedern wurden mir Deine Gebote." Er dient seiner Aufgabe, wenn es ihm gelingt, im Vortragen der Gebete die religiösen Erkenntnisse und Forderungen des Judentums in die Welt des Gefühls überzuleiten. So gäbe er der Gemeinde die Kraft, die irdischen Dinge zu meistern: „auszuspannen die Himmel, zu gründen die Erde". — In Gebet und Segen für den Jubilar klang die Predigt aus.

Der Gratulationsempfang im Hause Heerdentorsteinweg 34 am Sonntag, 4. September, gestaltete sich zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung der gesamten Israelitischen Gemeinde, der Kollegen und Freunde, der Nachbarn und Bekannten. Jung und alt, selbst Kranke und Gebrechliche, pilgerten hinauf zu dem verdienten Manne und seiner würdigen Gattin, um beide, die in unmittelbarer Nähe des Amtsjubiläums ihren 70. Geburtstag feiern, ihrer Anerkennung und Verehrung zu versichern. Niemand wollte mit seinen Glückwünschen fehlen, so daß die Räume die Fülle der Gratulanten nicht zu fassen vermochten. Für den Israelitischen Frauenverein, dessen eifriges Vorstandsmitglied Frau Bertha Mehrgut seit vielen Jahren ist, übermittelte Frau Dora Körbchen die besten Wünsche. — Für die Religionsschule der Israelitischen Gemeinde gratulierten Herr Rabbiner Dr. Aber als Schulleiter und Herr Lehrer Freund als Kollege in Begleitung von Herrn Dr. Hes als Vorsitzendem der Schulkommission und in Anwesenheit von Schülern und Schülerinnen, die für die einzelnen Klassen delegiert waren. Namens der ehemaligen Schüler sprach Herr Siegbert Zacharias Worte des Dankes.

Die Wohnräume des Jubilars prangten in schönstem Blumenschmuck. Es war eine herrliche Feier, bei der die Verehrung und der Dank an das Ehepaar Mehrgut nicht nur die Israelitische Gemeinde Bremen einte, die auch eine seltene Vereinigung der Konfessionen zeigte als Lichtblick in eine Zeit, die als Zeitalter des Friedens von der gesamten Menschheit herbeigesehnt wird.

Die dem Jubilar vom Gemeindevorstand überreichte künstlerisch ausgeführte Adresse hat folgenden Wortlaut:

Dem Lehrer ihrer Jugend,
Dem Mittler ihrer Andacht,
Dem gütigen, frommen Manne
Herrn Oberkantor Jacob Mehrgut
spricht zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum die
Israelitische Gemeinde zu Bremen

Dank und Anerkennung aus für sein treues und aufopferungsvolles Wirken im Dienste der jüdischen Gemeinschaft.

Möge ihm das Bewußtsein, in der Erfüllung seiner Pflichten und in seiner edelen, menschlichen Bescheidenheit Generationen der ihm anvertrauten Jugend ein leuchtendes Vorbild zu sein, Glück und innere Genugtuung bereiten.

Das walte Gott!

Bremen, im September 1932.

(Unterschriften.)

Rausch-Haschonoh 5693

Von Z. Margulies-Bremen.

Von jenem Sabbat an, welcher der Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems vorangeht, bis zum letzten Sabbat des Jahres lag das Buch Jesaja in Israels Gotteshäusern geöffnet. Wir hörten aus demselben die erste erschütternde Strafrede, in welcher den Völkern und Staaten zugerufen wird, daß alle Opfer, Fasttage und Gebete das drohende Verderben nicht aufzuhalten vermögen, wenn nicht Recht und Gerechtigkeit im Großen wie im Kleinen beobachtet werden, und vernehmen dann sieben Wochen nacheinander die sanften Töne des Trostes, welche den gebrochenen Herzen Heilung, den Gefangenen Erlösung und den Gefesselten Befreiung ankündigten.

Auch heute, an dem Feste, an welchem wir den Ewigen als Herrn des Weltalls, als Lenker der Menschheit, als Richter in der Geschichte bekennen, schlagen wir das zweite Kapitel des Buches Jesaja auf, um das Geschehen des entschwundenen Jahres in dem einen Verse zusammengefaßt zu finden: „Gebeugt wird der Hochmut des Menschen und erniedrigt die Hoffart der Männer, erhaben ist der Ewige allein an jenem Tage". Diese Worte hallen tausendfach wieder aus dem Vergangenen, und werden forttönen im neuen Jahre: darum ist das Thema des Festes, welches wir heute begehen, die Erhabenheit Gottes, vor dessen Macht, Weisheit und Gerechtigkeit alles Stolze und Hohe auf Erden sich beugen muß.

Ist das aber das letzte Wort unseres Festes? Will es nichts anderes als die Menschen beugen und erniedrigen, daß sie beschämt den Blick senken vor ihrem Gotte? Nein! Das Mussaf-Gebet zeigt uns nicht bloß den allmächtigen König des Weltalls, sondern schildert uns, wie die Völker dem Namen des Ewigen huldigen, das Reich Gottes sich ausbreitet, hebt uns wieder empor.

Und wahrlich, wir bedürfen in dieser blutigen Zeit der Mahnung, daß Liebe und Treue, Milde und Güte, Freundlichkeit und Versöhnlichkeit allein über das Vergängliche uns erheben und Gott uns nähern. Denn aus der Blutsaat, welche in den letzten Jahren ausgestreut wurde, sind die wildesten Elemente und die gemeinsten Triebe hervorgegangen. Uns Bekennern des Judentums wird der Vorwurf gemacht, daß wir rachsüchtig sind, einen Gott des zehrenden Feuers anbeten und in unseren heiligen Urkunden keinen Raum für das Gebot der Feindesliebe haben; wer aber hat seine Stimme erhoben und den racheglühenden Führern der Oeffentlichkeit in dieser kriegerischen Zeit zugerufen: „Fällt dein Feind, dein Gegner im Kriege, so freue dich nicht, und stürzt er zu Boden, so soll dein Herz nicht jubeln"? Die wahre Religion erscheint nicht in Helm und Panzer, sondern im Gewand des Friedens, ermahnt und ermuntert nicht zu blutigen Rachekriegen, sondern zur Befestigung des Friedens unter den Völkern. Der große Prophet Jesaja hält den Völkern ein Ideal ganz anderer Art vor, als es unseren Zeitgenossen vorschwebt! Nicht mehr, ruft er aus, wird ein Volk gegen das andere das Schwert erheben, und nicht mehr werden sie die Kriegführung zu einem besonderen Studium machen, sondern einmütig werden sie sprechen: Wir schreiten hinauf zum Berge des Ewigen, der nicht erstürmt, sondern ruhig und friedlich erstiegen wird, wir ziehen ein in das Haus des Gottes Jakobs, damit er uns seine Wege zeige, die nicht mit Blut getränkt sind, und wir in seinen Pfaden wandeln, den Pfaden der Liebe und der Treue. „Denn so wahr ich lebe, spricht der Ewige, ich will nicht den Tod des Bösen, sondern daß er von seinem Wandel lasse, sich bessere und fortlebe!"

Als Rabbi Akiba, der Zeitgenosse des römischen Kaisers Hadrian, die Lehre Israels mit den Gesetzen, Kriegsbräuchen und Regierungsgrundsätzen Roms verglich, rief er wehmütig aus: Wo ich auch die heilge Schrift aufschlage, am Anfange, in der Mitte oder am Ende, überall finde ich, daß die Strenge des Rechtes mit Liebe und Milde umgeben und vom Geiste Gottes durchdrungen ist. Mögen daher andere die Feuerbrände des Krieges, der Zerstörung und Verwüstung unter die Völker schleudern, den Kampf schüren und zur Vernichtung eines zu Boden geworfenen Gegners aufstacheln, wir bleiben die Söhne eines barmherzigen Stammes, wir sind die Nachkommen Abrahams, des Mannes der Milde und Gnade, wir verehren den Ewigen, dessen Propheten Frieden in der Menschenwelt verkündeten!

Tagung des Wirtschaftsausschusses des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden.

Am Sonntag, den 28. August, hatte der neugewählte Wirtschaftsausschuß des Preußischen Landesverbandes die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen der Juden in Deutschland und den Wohlfahrtsausschuß zu einer Tagung eingeladen.

Das einleitende Referat über die Wirtschaftshilfe der deutschen Juden hielt Dipl.-Ing. Woyda. Es folgte ein Bericht der Zentralstelle für jüdische Darlehnskassen über ihre bisherige Arbeit. Die wirtschaftlichen Erfahrungen der letzten Jahre haben

durch ihre besondere Struktur die Befriedigung des Kreditbedürfnisses des jüdischen wirtschaftenden Mittelstandes zu einem der einschneidendsten Probleme der jüdischen Spezialarbeit in Deutschland gemacht. Deshalb mußte an die Aufgabe herangegangen werden, die bestehenden Darlehnskassen in größeren und tragfähigeren Gemeinden auszubauen und zu stärken, die Kleingemeinden zu Bezirksdarlehnskassen zusammenzufassen, das für den Ausbau notwendige Kapital zu beschaffen und einen Zinsverbilligungsfonds bereitzustellen, um das Ausleihen der Kapitalien wirklich tragbar zu machen. In der Frage der Kapitalbeschaffung ist es der Zentralwohlfahrtsstelle gelungen, 75 000 Mark im Kreditwege den einzelnen Darlehnskassen zur Verfügung zu stellen und zur Verteilung zu bringen. Ferner ist es nach monatelangen Bemühungen gelungen, die Foundation, das ist die Genossenschaftsabteilung von Joint und Ica, für den Ausbau des jüdischen Darlehnskassenwesens in Deutschland zu interessieren. Diese Organisation hat 50 000 Dollar zu besonders günstigen Bedingungen zum Zwecke des Ausbaues des jüdischen Darlehnskassenwesens in Deutschland zur Verfügung gestellt. Die bisher als notwendig erachtete Sicherheit in Form von zwei Bürgen zwecks Erlangung eines Darlehns sollen in Wegfall kommen, wenn im übrigen eine genügende Sicherheit in der Person und dem Zweck gegeben erscheint, damit dem steigenden Kapitalbedürfnis in weiterem Umfange entsprochen werden kann.

Weitere Punkte der interessanten Tagesordnung befaßten sich mit der Teilnahme am freiwilligen Arbeitsdienst (Berger), mit dem jüdischen Arbeitsnachweiswesen und neuen Wegen zu seiner Aktivierung (Adler-Rudel), mit jüdischen Selbsthilfe-Werkstätten und Fortbildungskursen für Erwerbslose (Szanto), mit den Ergebnissen einer Branchen-Enquete zum Zwecke der Wirtschaftsbeobachtung und Berufsaussichten für jüdische Angestellte (Dr. Zielenziger).

Eine wichtige Erörterung galt der Boykottbekämpfung und unserer Stellungnahme zum Numerus clausus und dem umstrittenen Problem der Einheitspreisgeschäfte und Warenhäuser (Holländer).

Die Siedlung, einschließlich Städterandsiedlung (Elkeles) und Berichte über die jüdischen Güter Groß-Gaglow, Geringshof und Ahlem verschafften interessanten Einblick in die Versuche der Berufsumschichtung unserer jüdischen Jugend.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die soziologisch und wirtschaftlich uneinheitliche Struktur der jüdischen Bevölkerung die Bemühungen auf dem Gebiete der Erwerbslosenbeschäftigung, des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Siedlung, wie auch die ganze Angestelltenfrage zu einem besonders schwierigen Problem gestaltet, das unter anderen Voraussetzungen behandelt werden muß als das der Umwelt. Dr. S.-G.

Die Konservativen und der kommende Reichsverband.

Die Gründung der Reichsorganisation der deutschen Juden ist durch Verhandlungen unter den Landesverbänden in den letzten Wochen in greifbare Nähe gerückt. Von einer führenden Persönlichkeit der Konservativen im Preußischen Landesverband Jüdischer Gemeinden, die als Sprachrohr der gesamten unabhängigen Gemeindeorthodoxie in Deutschland gelten darf, wird der JTA. hierzu mitgeteilt:

Der vorliegende Entwurf für den „Reichsbund Jüdischer Landesverbände" erfährt in der Orthodoxie auch außerhalb des „Halberstädter Verbandes" entschiedene Ablehnung. Von einzelnen Gemeinden und maßgebenden Personen wird sogar die Auffassung vertreten, man solle dem „Reichsbund" fernbleiben und die die konservativen Wünsche für seine Gestaltung weiterhin ablehnenden Landesverbände verlassen. Diese Stimmung ist um so bedeutsamer, als gerade die Konservativen in den Landesverbänden die Gründung einer Reichsorganisation weitestgehend gefördert haben, so vor allem den auf den Nürnberger Beschlüssen fußenden Entwurf von 1928, der zwar nicht alle gesetzestreuen Wünsche befriedigte, aber doch einen wirksamen Schutz der gesetzestreuen Minderheit und Sicherungen gegen Gewissenszwang enthielt.

Jetzt richtet sich der Widerstand zunächst gegen den Wegfall der Reichstagung, den die meisten Landesverbände nun doch hin-

Gottesdienst an den Hohen Feiertagen.

Synagoge Gartenstraße 6 und „Union" Eingang an der Tiefer.

1932 Neujahrsfest (Rausch-Haschonoh) 5693

Freitag, 30. September, Mincha 18 Uhr; Ansprache**) 18^{10} Uhr; Abendgebet 18^{15} Uhr.

Sonnabend, 1. Oktober, 1. Tag. Morgengebet 7 Uhr; **Predigt*)** 9^{15} Uhr; Mincha 18 Uhr; Abendgebet 18^{30} Uhr.

Sonntag, 2. Oktober, 2. Tag. Morgengebet 7 Uhr; **Predigt**** 9^{15} Uhr; Mincha*) 18 Uhr; Nacht*) 18^{43} Uhr.

1932 Versöhnungstag (Jom Kippur) 5693

Sonntag, 9. Oktober, Mincha*) 13 Uhr; **Kol Nidreï 17^{45} Uhr; Predigt**)** 18^{15} Uhr.

Montag, 10. Oktober, Jom Kippur, Morgengebet 7 Uhr; **Predigt und Seelenfeier*)** 11^{15} Uhr; Mincha 14^{30} Uhr; **Predigt und Seelenfeier**)** 16^{30} Uhr; Nacht 18^{29} Uhr.

*) Nur Synagoge Gartenstraße.
**) Nur „Union".

Ohne Gewähr für genaue Einhaltung der angegebenen Zeiten.

1932 Laubhüttenfest (Suckoth) 5693

Freitag 14. Oktober, Festbeginn: 17^{30} Uhr.
Sonnabend, 15. Oktober 1. Tag; Sonntag, 16. Oktober 2. Tag.

---

nehmen zu wollen scheinen. Bedenklich erscheint in dem neuen Entwurf von Baden-Baden der Verbandsname „Reichsbund Jüdischer Landesverbände" statt „Reichsverband". Es handelt sich hier nicht um eine Aeußerlichkeit, sondern um das Prinzip der „Firmenwahrheit". Befremdlich und ernüchternd wirkt die Streichung der „Pflege des Gesamtbewußtsein" unter den Zwecken der Reichsorganisation.

Berühren die vorstehend angeführten Bedenken vielleicht nicht die Grundlagen des Verbandslebens, so verleugnet das neue Gebilde schon bei seiner Entstehung seinen Charakter als Einheitsgemeinschaft aller Gruppen des deutschen Judentums: Alle Kautelen für die religiöse und rituelle Führung der vom Verbande zu führenden oder zu fördernden Einrichtungen sind beseitigt und Anträge auf ihre Wiederherstellung abgelehnt. Der Wegfall dieser und noch anderer religiös-kultureller Sicherungen, die allen Juden die Mitarbeit und die Benutzung der gemeinsamen Einrichtungen ermöglichen würden, ruft Mißstimmung und Protest der Thoratreuen hervor. Ueberdies ist die Gefahr der Majorisierung in Fragen des täglichen religiösen Lebens und in Prinzipienfragen jederzeit gegeben. Die Gestaltung der Ausschüsse für Kultus und Unterricht, in einem solchen Verbande von zentraler Bedeutung, und die Einschränkung des rabbinischen Einflusses hindern die angemessene Berücksichtigung, Vertretung und Betätigung des gesetzestreuen Judentums.

Noch besteht Hoffnung, durch Verhandlungen innerhalb der nun zur Entscheidung berufenen Gremien die drückendsten Mängel zu beseitigen. Andernfalls ist das gesetzestreue Judentum zur Verteidigung seines hohen Ueberlieferungsgutes auch im Kampfe entschlossen. Anderseits würde der entschlossene Widerstand dieser zahlenmäßig beträchtlichen und als opferwillig erprobten Gruppe des deutschen Judentums den Reichsverband auch in seiner heutigen „denaturierten" Form in Bestand und Aufbau gefährden. Aufgabe aller Beteiligten ist es, durch loyale Anerkennung des Wertes und der Rechte der gesetzestreuen Minderheit das gesamte deutsche Judentum vor Schaden zu bewahren.

Die Vorarbeiten zur Reichsorganisation der deutschen Juden.

Eine liberale Stimme zu den konservativen Einwendungen.

Die „Jüdisch-liberale Zeitung" befaßte sich mit dem von Herrn Oberlandesgerichtsrat Neumeyer (München) verfaßten Entwurf zur Reichsorganisation der deutschen Juden und wendet sich gegen Widerstände, die aus konservativen Kreisen jetzt geltend gemacht werden. Seit langem stehe fest, daß die Organisation als Dachverband der Landesverbände gegründet werden sol.; aus Gründen der „Firmen-Wahrheit", aber auch aus Gründen der Politik sei der Name „Reichsverband der deutschen Juden" nicht angängig. Der Neumeyersche Entwurf sehe denn auch die Bezeichnung „Reichsbund jüdischer Landesverbände" vor. Die Not der Zeit lasse es als zweckmäßig erscheinen, daß der Neumeyersche Entwurf zum Einkammersystem zurückgekehrt ist, die große „Reichstagung" gestrichen hat und nur noch eine neunzehnköpfige Reichsvertretung vorsieht. Nicht minder sei es zu begrüßen, daß man die Aufgaben des Reichsbundes als „innerhalb der Grenzen" liegend bezeichnet hat, „die ihm als religiöse Gemeinschaft gezogen sind", daß man diese Aufgaben als solche des Finanzausgleichs der Landesverbände und der Subventionierung reichswichtiger Anstalten genau umrissen hat, und alle nebelhaften Begriffe, wie „Pflege des jüdischen Gesamtbewußtseins" beiseite gelassen hat.

In Kreisen der Orthodoxie bemängelt man das Fehlen jeder Festlegung auf das „Religionsgesetz". „Dieser Einwand", schreibt die „Jüd.-lib. Zeitung", „ist zunächst ein Stolpern über Zwirnfäden, denn der Reichsverband wird keine neuen Anstalten errichten. Andererseits muß aber der Orthodoxie einmal mit aller

Deutlichkeit gesagt werden, daß sie sich daran zu gewöhnen hat, die liberale Richtung als gleichberechtigt anzuerkennen und mit ihr zusammenzuarbeiten. Das Religionsgesetz kennt keine Stufungen und keine Grade, und es ist nach diesem Gesetz völlig dasselbe, ob man eine Orgelsynagoge baut oder eine Anstalt der Beaufsichtigung durch die Kaschruth-Kommission entzieht. Das einzige, was die Orthodoxie verlangen kann, was ihr immer gewährt worden ist und ihr immer gewährt werden wird, ist die Einrichtung orthodox geführter Anstalten nach Maßgabe des hierfür zahlenmäßig vorliegenden Bedürfnisses."

Die Zeitung hofft, daß alle Parteien und alle Länder dem Entwurf Neumeyers baldigst zustimmen. Alle Kenner der jüdischen Dinge wissen, wie notwendig es sei, den Reichsbund zu schaffen.

NSDAP.-Landtagsaktion gegen Dr. Badt.

Im Preußischen Landtag brachte die nationalsozialistische Fraktion eine „Kleine Anfrage" ein, in der behauptet wird, daß der „zur Zeit beurlaubte jüdische Ministerialdirektor Badt" zahlreiche Privatflugreisen gemacht hätte. Die Flüge, so wird weiter behauptet, geschahen anscheinend auf Staatskosten und führten teils im Luftschiff, teils in Flugzeugen nach Frankreich, Spanien, Italien, Amerika und Palästina.

Hierzu erfahren wir, daß die Behauptung, Herr Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt hätte auf Staatskosten Privatflüge unternommen, vollkommen grundlos ist; Dr. Badt, dem das deutsche Flugwesen viel zu danken hat, hat auf persönliche Einladung des Herrn Dr. Eckener, der im übrigen ein Freund seines verstorbenen Vaters war, an den Flügen des Luftschiffs „Graf Zeppelin" nach Aegypten-Palästina und nach Amerika teilgenommen.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags	**Sabbat**
morgens bis 23. 9. .... 7 Uhr	Freitag abend 16.9. .... 18^{30} Uhr
25.—29. 9. .... 6^{30} Uhr	23.9. .... 18^{15} Uhr
30. 9. .... 6 Uhr	7.10. ... 17^{45} Uhr
3.—7. 10. ... 6^{15} Uhr	Sonnabend morgen .... 8 Uhr
9. 10. ... 6 Uhr	Predigt oder
ab 11. 10. ... 7 Uhr	Schrifterklärung ...... 9^{30} Uhr
abends bis 22. 9. .... 18^{30} Uhr	17. 9. Mincha 18^{30}, Nacht 19^{18} Uhr
25.—29. 9. .... 18 Uhr	24.9. „ 18^{15}, „ 19^{01} Uhr
ab 3. 10. ... 17^{30} Uhr	8.10. „ 17^{45}, „ 18^{28} Uhr
	17. 9. 16^{30} Uhr Jugendgottesdienst

Beginn der Selichoth Sonntag, 25. September 6^{30}; Fasttag Gedaljah: Montag, 3. Oktober.

Sabbat 1932 / 5692	**Thora-Vorlesung**	
17. Septemb.	**Ki-Szaboh** (Deuter 16^{1}—29^{8})	
16. Ellul	Haftara: Jesaja 60^{1-22}	Perek 3 u. 4
24. Septemb.	**Nizobim-Wajelech** (Deuter 29^{9}—31^{30})	
23. Ellul	Haftara: Jesaja 61^{10}—63^{9})	Perek 5 u. 6
8. Oktober	**Ha-Asinu, Sabbat Schuwah** (Deuter 32^{1-52})	
8. Tischri 5693	Haftara: Hosea 14^{2}—^{20} und Joel 2^{15-27}.	

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr.: Warnung betreffs Mißbrauch mit Platzkarten.

Es ist nicht unbekannt geblieben, daß sich alljährlich einige Personen unter Benutzung anderweitig entliehener Platzkarten in die „Union" etc. einschleichen, um sich vor Entrichtung der Gemeindebeiträge und Platzgelder zu drücken. Durch ein verschärftes Kontrollsystem wird dem Mißbrauch Einhalt geboten werden. Die Verleiher der Karten machen sich in gleicher Weise strafbar wie die unrechtmäßigen Benutzer.

Bremen, 2. September 1932.

Der Vorstand.

Betr.: Synagogen-Ordnung.

Das Belegen der Synagogenbänke mit Kleidungsstücken ist weder in der Männer- noch in der Frauenabteilung erlaubt. Es wird dringend gebeten, Mäntel usw. nur im Garderoberaum abzulegen. Auch das Mitbringen von Schirmen und Stöcken in die Betsäle ist strengstens untersagt.

Bremen, 2. September 1932.

Synagogen-Kommission.

Aus gegebenem Anlaß möchten wir unsere verehrlichen Gemeindemitglieder darum bitten, dem jüdischen Religionsgesetz im Umkreis unseres Gotteshauses Achtung zu erweisen. Es ist ein selbstverständliches Gebot des Taktes, nicht am Sabbat und Festtag im Kraftwagen — wie es leider im vergangenen Jahre vorkam — vorzufahren oder in unmittelbarer Nähe der Synagoge zu rauchen. Ebenso dürfte unser Wunsch, nur in schlichter, alle Auswüchse der Mode vermeidender Kleidung im Gotteshaus zu erscheinen, allseitiger Zustimmung, namentlich seitens unserer Frauen, gewiß sein.

Bremen, im September 1932.

Der Vorstand.

Gottesdienst an den Hohen Feiertagen.

Die verehrlichen Gemeindemitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß es unmöglich ist, den Beginn der Predigten vorher genau zu fixieren. Daher ist es notwendig, pünktlich zu erscheinen.

Die Saaltüren werden fünf Minuten vor Beginn der Predigt geschlossen. Mit Ausnahme der Herren Aerzte, die ihre Platznummer bei den Kontrolleuren angeben, kann niemandem während der Predigt Einlaß gewährt werden.

Auf die Bestimmung, daß der Platz zwischen Almemor und Vorbeterpult während der Dauer des Gottesdienstes nicht als Durchgang benutzt werden darf, wird hiermit erneut hingewiesen.

Die sonst geltende Platzordnung ist an den Hohen Feiertagen aufgehoben. Beide Gottesdienste können nur bei Vorzeigung der neu ausgefertigten Platzkarten besucht werden; die Türkontrollen sind angewiesen, diese Maßnahme genau durchzuführen.

Bremen, im September 1932.

Der Vorstand.

Gottesdienst-Ordnung für die Hohen Feiertage.

1. **Garderobe** ist (kostenfrei) abzulegen. Herren, welche Sargenes usw. tragen, haben **beim Umziehen** den eigens dafür bereitgestellten **Ankleideraum** außerhalb des Betsaales zu benutzen! Das Ablegen von Bekleidungsstücken, auch Schuhen, Hüten usw., **innerhalb** des Betsaales ist **strengstens verboten.**

2. Der **Aufenthalt auf den Treppen, Korridoren** und vor den Gebäuden und das **zwecklose Passieren unserer Kontrollstellen** kann unter keinen Umständen geduldet werden. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, die **Kontrolle** strengstens durchzuführen und sich die Karten bei jedesmaligem Wiedereintritt vorzeigen zu lassen.

3. Vor dem **Schluß-Kadischgebet** ist der Betsaal möglichst nicht zu verlassen; auf jeden Fall ist größte und **andachtsvolle** Ruhe zu beobachten! **Während der Predigt, bei dem Schofarblasen und bei den Hauptgebeten** bleiben die **Türen geschlossen.**

4. **Mizwaus und Allioth** können auch von Nichtmitgliedern käuflich erworben, jedoch nur von Gemeindemitgliedern ausgeführt werden; die Zuteilungszettel sind dem Vorstand zwecks Weitergabe einzuhändigen.

Glückwunsch-Ablösungen zum Jahreswechsel erfolgen zugunsten des Jüdischen Wohlfahrtsamtes Bremen. Spenden-Einzahlungen nehmen entgegen: Postscheckamt Hamburg 55 698
Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank
Die Sparkasse in Bremen (Konto 401 342)
Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstraße 7

5. **Innerhalb des Betsaales ist insbesondere untersagt: jedwedes Plaudern,** das **Umherstehen** in den Gängen des Saales, das Betreten des **Platzes vor der ersten Bank,** sofern nicht ritualgemäß erforderlich, die **Benutzung eines anderen als auf der Eintrittskarte bezeichneten Platzes.**

6. **Kinder** unter **sechs Jahren** haben keinen Zutritt.

7. **Beschwerden** über unrechtmäßige Benutzung von Plätzen sind unverzüglich an die aufsichtführenden Beamten zu richten. Nachträgliche Beschwerden an den Vorstand sind zwecklos.

8. **Den Weisungen der aufsichtführenden Gemeinderäte und Ordner ist unbedingt Folge zu leisten.**

9. Die in der Synagoge sonst übliche Platz-Ordnung ist für die Dauer der Hohen Feiertage aufgehoben.

10. In Bremen wohnenden **Nichtmitgliedern** (z. B. Kaufleuten, Prokuristen usw., **auch wenn es sich um Angehörige von Gemeindemitgliedern handelt),** werden grundsätzlich keine Eintrittskarten verabfolgt, falls nicht gleichzeitig die Mitgliedschaft erworben wird.

Betr.: Ausgabe von Platzkarten für die Hohen Feiertage 5693.

Platzkarten für den Gottesdienst in der Synagoge und im großen Saale der „Union" gelangen täglich vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Gemeindebüro, Gartenstr. 7, gegen Entrichtung der Gebühr zur Ausgabe.

Am Sonntag, 18. und 25. September, ist das Büro zum Zwecke der Kartenausgabe zwischen 10 und 12 Uhr geöffnet.

Es wird dringend gebeten, mit Einlösung der Karten nicht bis zum letzten Augenblicke zu warten.

Bremen, 11. September 1932.

Der Vorstand.

Betr.: Aufbewahrung von Garderobe in der Synagoge, Gartenstr. 6.

Zur schleunigeren Abwicklung der Garderobe-Ausgabe ist die „Garderobe" in den gegenüberliegenden Raum verlegt worden. Künftighin findet die Herausgabe an Damen an der Ausgabestelle gegenüber der Synagogentreppe statt; die Ausgabe an Herren erfolgt an der Zugangstür zum neuen Garderobenraum.

Bremen, 12. September 1932.

Der Vorstand.

Betr.: Jüdische Erwerbslose.

Stellungslose jüdische Leute werden hiermit aufgefordert, eine Bewerbung um Beschäftigung unter Beifügung des Lebenslaufs und der Zeugnisabschriften beim Jüdischen Wohlfahrtsamt, Gartenstr. 6/7, schriftlich einzureichen. In der Bewerbung sind neben der Art der bisherigen Tätigkeit und des Einkommens Angaben über Gesundheitszustand, Fähigkeiten usw. zu erwähnen.

Bremen, 9. September 1932.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Geboren: ein Sohn Bernhard Beiser und Frau Donja, geb. Lieber, Steffensweg 116, am 15. August.

Gestorben: Ella Heymann, Ellen, 49 Jahre, am 30. August.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

18. September: Emil Cohen,
23. „ Eduard Alexander, O. Ostro,
28. „ Detlef und Martin Samuel,
1. Oktober: Emil Hirschfeld,
2. „ Israel Weiß,
2. „ Dr. E. Buchholz, Sam Fuchs,
9. „ Adolf Jacobsen,
11. „ A. Aronsohn,
12. „ Willy Stein,
13. „ Max Schletter,
14. „ Max Jonas.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Das Neue Jahr 5693 beginnt am Freitag, 30. September, 18 Uhr. Wie bisher, findet Gottesdienst zu gleichen Zeiten in der Synagoge, Gartenstr. 6, und im großen Saal der „Union", Eingang Wachtstr., statt. Der Morgen-Gottesdienst beginnt Sonnabend, 1. Oktober, und Sonntag, 2. Oktober, an beiden Stellen um 7 Uhr. Im übrigen wird auf die gottesdienstlichen Anzeigen verwiesen.

Berücksichtigt auch jüdische Gewerbetreibende und Handwerker bei Eueren Einkäufen!

Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe Bremen. Als Einleitung zu ihrer Winterarbeit hielt die Zionistische Ortsgruppe Bremens in den Räumen des Reform-Speisehaus Meentzen, Molkenstr. 64, am Dienstag, den 6. September, ihre Generalversammlung ab. Herr Elias Schragenheim erteilte den Rechenschaftsbericht über die Ortsgruppenarbeit und gedachte mit freundlichen Worten der Tätigkeit des Wirkens des Herrn Oberkantor Jacob Mehrgut für die Israelitische Gemeinde. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes: 1. Vorsitzender: Herr Zahnarzt Kurt Zacharias, 2. Vorsitzender: Herr Diplom-Ingenieur Miron Weinreich, 1. Schriftführerin: Frl. Irma Landesdorf, 2. Schriftführer: Herr Alfred Cohen, Kassierer: Emil Posnansky, Beisitzer: Herr Peter Pintus (Jugendarbeit), Nationalfonds-Arbeit: Frau Rosa Ostro, Herr Paul Lisser. Nach der Uebernahme des Vorsitzes dankte Herr Zacharias unter großem Beifall der zahlreichen Anwesenden Herrn Elias Schragenheim für seine unermüdliche Arbeit, die er in den letzten dreieinhalb Jahren für die zionistische Ortsgruppe und den zionistischen Gedanken geleistet hat. Herr Elias Schragenheim ist seit über 30 Jahren in der zionistischen Bewegung Bremens an führender Stelle tätig. In einer an die Vorstandswahl anschließenden Debatte wurde der Mindest-Ortsgruppenbeitrag auf 50 Pfg. im Monat festgesetzt und ein Winter-Arbeitsprogramm beschlossen, welches mit einem Vortrag von Herrn Diplom-Ingenieur Miron Weinreich am Dienstag, den 20. September, beginnen wird. Herr Zacharias fährt als Delegierter des Norddeutschen Gruppenverbandes und der Ortsgruppe Bremen zu der am Sonntag, den 11. September, in Frankfurt stattfindenden Delegiertentagung der Z.V.f.D., über die er Anfang Oktober in der Ortsgruppe berichten wird. Die Zionistische Ortsgruppe Bremen hat zur Zeit einen Mitgliederbestand von zirka 35 Personen und bittet alle in Bremen ansässigen Zionisten um rege Teilnahme an ihren Veranstaltungen. Ortsgruppenanschrift: Zahnarzt Kurt Zacharias, Waller Heerstr. 41, Tel. 803 41. Die Veranstaltungen der Ortsgruppe finden alle vierzehn Tage Dienstags abends 8.45 Uhr im Vegetarischen Speisehaus, Molkenstr. 64, I., statt. Gäste willkommen. Nächste Veranstaltung: Dienstag, 20. September, es spricht Herr Diplom-Ingenieur Miron Weinreich (Bremen) über das Thema: „Psychologische Betrachtungen zu den jüdischen und antijüdischen Bewegungen." Anschließend Diskussion. Beginn 8.45 Uhr.

Denkt an die Pfundsammlung des Isr. Frauenvereins

Auszeichnung für einen ehem. jüdischen Kriegsfreiwilligen. Dem in Bremen ansässigen Angestellten Levi Leeuwarden wurde unterm 8. Juli 1932 für seine dem Vaterland an der Front im Weltkriege 1914/18 in Treue geleisteten Dienste das Deutsche Feld-Ehrenzeichen laut Mitteilung des Herrn Generalmajor a. D. Puder zuerkannt. Leeuwarden war am 8. November 1914 als Kriegsfreiwilliger mit dem Oldenburgischen Dragoner Regiment Nr. 19 ins Feld gerückt und nach vierfachen schweren Verwundungen als Vizewachtmeister beim Eisenbahn-Regiment 2 (Hanau) im März 1916 entlassen. Leeuwarden erhielt im November 1914 vor Lodz das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse, im Januar 1915 das E. K. I und das Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse und später das Verwundeten-Abzeichen.

Benutzt die Ablösungstelegramme des Jüdischen Wohlfahrtsamtes!

Kinder-Erholungs-Fürsorge. Von den diesjährigen Ferien-Kolonien ist zu berichten, daß sich sämtliche Kinder gut erholt und an Gewicht zugenommen haben. Vereinzelt sind sogar Gewichtszunahmen bis zu 7 Pfund aufzuweisen. Der vierwöchige Aufenthalt in gesunder Luft hat den Kindern Erholung und Stärkung gebracht, ein Beweis, daß die Auswahl der Kolonien richtig getroffen war und daß die Verpflegung und Behandlung nichts zu wünschen übrig ließ.

Vorsteherbund der jüdischen Gemeinden Nordwestdeutschlands. Mit Rücksicht auf die kritische Wirtschaftslage der Gemeinden und ihrer Mitglieder ist beschlossen worden, die beabsichtigte Sommertagung ausfallen zu lassen. Den Gemeinden geht nach den Herbstfeiertagen Nachricht zu, wann die Zusammenkunft stattfinden wird.

Jüdischer Arbeitsnachweis. Einem jüdischen jungen Mädchen kann Lehrstelle in einem Putzgeschäft nachgewiesen werden. Meldungen: Gartenstr. 7, Büro.

Ausländerrecht. Der Artikel: „Die Preußische Ausländer-Polizeiverordnung" von Rechtsanwalt Dr. Fraustädter-Berlin ist in Separatdruck erschienen und kann von Interessenten im Gemeindebüro eingesehen werden.

Jugendgottesdienst. Die Eltern sämtlicher schulpflichtigen Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß Jugendgottesdienst am Sonnabend, 17. September, nachmittags 4.30 Uhr, in der Synagoge stattfindet. Sämtliche Schüler und Schülerinnen der Religionsschule sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Bittere Not herrscht in vielen jüdischen Familien! Das Jüd. Wohlfahrtsamt bittet dringend darum, seine Mittel zur Linderung der bestehenden Not zu stärken. Auch der kleinste Betrag ist willkommen. Beträge ab 1 Mark werden auf Postscheckkonto 556 98 Hamburg erbeten. Anläßlich der Hohen Feiertage sollte kein Leser des Gemeindeblatts es versäumen, sein Scherflein beizutragen. Größere Spendenbeträge überweise man auf das Konto des Jüdischen Wohlfahrtsamts bei der Bremer Bank.

Vor den Hohen Feiertagen die Gräber seiner Lieben zu besuchen, ist traditionelle Sitte. Hierbei wird es sehr unangenehm empfunden, wenn sich das benachbarte Grab in Unordnung oder gar Verwahrlosung befindet. Darum versäume man es nicht, für rechtzeitige Gräberpflege die erforderlichen Anweisungen zu geben und dem Friedhofsgärtner (Fernruf: Hansa 445 28) entsprechend zu beauftragen. Zur Instandhaltung des Grabes gehört auch die Reinigung des Grabsteins, worauf gleichfalls aufmerksam gemacht wird.

Geschäftliches.

Hinweis. Hiermit machen wir auf das Zeitschriftenhaus Ferdinand Meyer u. Co. aufmerksam, das sämtliche Zeitschriften führt und frei ins Haus liefert.

Jüdische Nachrichten.

Einstein geht nach USA.

Neuyork. (JTA.) Das Flexner-Institut bei Princeton in den Vereinigten Staaten, das aus den Mitteln einer 5 Millionen-Dollar-Stiftung des bekannten Neuyorker Warenhausbesitzers und Philanthropen Lewis Bamberger und der Witwe Felix Foulds errichtet worden ist, hat Professor Albert Einstein eingeladen, auf Lebenszeit in das Institut einzutreten. Professor Einstein hat die Einladung angenommen und wird alljährlich fünf Monate an dem Institut ihm vollkommen freigestellte Forschungsarbeit leisten. Sein Assistent, Dr. Walter Meyer, wird auch in Princeton an seiner Seite arbeiten. Professor Einstein wird sich noch in diesem Jahre nach den Vereinigten Staaten begeben, es steht aber noch nicht fest, ob er direkt nach Princeton gehen wird, oder ob er noch eine Zeitlang seine Arbeiten am Mount Wilson Observatorium an der Universität Pasadena in Kalifornien fortsetzen wird.

In amerikanischen Gelehrtenkreisen erzählt man sich, daß Prof. Einstein, von der Leitung des Flexner-Instituts nach seinen Gehaltsansprüchen gefragt, eine so mäßige Summe nannte, daß die Leitung ihm antwortete, es würde dem Ansehen des Instituts Abbruch tun, einem Gelehrten eine so geringe Gage zu zahlen; Prof. Einstein müsse sich dazu verstehen, ein dem Standard des Instituts entsprechendes Gehalt anzunehmen.

Die orthodoxen Rabbiner Amerikas an Hindenburg.

Neuyork. (JTA.) Die soeben in Neuyork abgehaltene 15. Jahrestagung des Verbandes der orthodoxen Rabbiner der Vereinigten Staaten und Kanadas hat an Reichspräsident von Hindenburg ein Telegramm gerichtet, in dem ihm der Dank für seine gerechte und freundliche Haltung gegenüber den Juden ausgesprochen und er gebeten wird, den deutschen Juden weiterhin seinen Beistand gegen die ungerechten Angriffe der Judengegner zu gewähren.

Politisches Gift.

Aus Bad Homburg wird gemeldet:

Vor dem Hause eines Viehhändlers und auf den Treppen des Hauses in Bad Homburg war in der Nacht Gift gestreut worden. Als das Dienstmädchen morgens das gestreute Pulver zusammenkehrte, erlitt es einen Ohnmachtsanfall und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo eine Störung der Atmungsorgane festgestellt wurde. Vor einiger Zeit war die gleiche Giftmasse vor der Synagoge gefunden worden. Damals war das Gift infolge des in der Nacht gefallenen Regens unschädlich geworden.

Magdeburg ehrt Daniel Prenn.

In Magdeburg, das in die vorderste Reihe der deutschen Tennis-Turnierstätten gehört, wurde ein neugeschaffener Sportplatz des Tennis- und Hockeyklubs Grün-Rot eingeweiht, dessen Hauptplatz zu Ehren der großen Erfolge Daniel Prenns bei den Davis-Pokalkämpfen „Prenn-Platz" benannt wurde. Es wurde sehr bedauert, daß Prenn wegen einer plötzlichen Erkrankung den Spielen anläßlich der Einweihungsfeier fernbleiben mußte.

Coty hat Angst.

Paris. (JTA.) Der französische Parfümfabrikant und Antisemit Francois Coty erklärt in seiner Zeitung „Ami du Peuple", er habe sich eine Leibwache anschaffen müssen, die ihn vor gedungenen Mördern schützen soll. Er führe seit acht Monaten einen Kampf gegen „jüdische Weltherrschaftsbestrebungen", weshalb die Neuyorker Bankfirma Kuhn, Loeb u. Co., „Finanziers, die die Welt führen", ihm den Tod geschworen hat.

Eine belgisch-palästiensische Handelskammer in Antwerpen

Antwerpen. (JTA.) Die zionistische Föderation Belgiens hat die Initiative zur Schaffung einer belgisch-palästinensischen Handelskammer in Antwerpen ergriffen. Die Handelskammer soll die Aufgabe haben, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern und den Warenverkehr von und nach Palästina zu erleichtern.

Fünf-Millionen-Rubel-Lotterie für Biro-Bidschan.

Moskau. (JTA.) Die Gesellschaft zur Förderung der Ansiedlung von Juden auf dem Lande Ozet hat eine Lotterie in der Höhe von 5 Millionen Rubel veranstaltet, deren Erträgnis zum Ausbau des Siedlungswerkes in Biro-Bidschan verwendet werden soll.

Bestattung der geschändeten Thorarollen in Jassy.

Bukarest. (JTA.) Am Tischa b'Aw wurden in Jassy die Reste der zehn Thorarollen, die bei der Devastation der Jassyer Synagoge durch Mitglieder der „Eisernen Garde" im März d. J. zerrissen, geschändet und zum Teil verbrannt worden waren, feierlich bestattet. An der Bestattungsfeier nahmen viele tausende Juden teil. Die Thorareste wurden in Seidenhüllen gewickelt, mit schwarzen Leichentüchern umhüllt und von den Rabbinern der Stadt und Umgebung auf den Friedhof getragen. Von 12 Uhr mittags an, dem Beginn der Trauerfeier, waren in Jassy alle jüdischen Geschäfte und Büros geschlossen.

Der Nachfolger von Rabbi Sonnenfeld.

Jerusalem. (JTA.) Zum Rabbiner der der Agudas Jisroel nahestehenden orthodoxen jüdischen Gemeinde Jerusalems wurde — als Nachfolger des vor einigen Monaten verstorbenen geistigen Führers dieser Gemeinde Rabbi Sonnenfeld — Rabbi Duschinski aus der Slowakei ernannt.

Tischo Be'aw in Palästina.

Jerusalem. (JTA.) An der üblichen Wallfahrt zur Klagemauer am 10. Aw, dem Tage der Zerstörung des Tempels, beteiligten sich in diesem Jahre etwa 15 000 Juden. Der Aufmarsch der Massen vor der Klagemauer vollzog sich in vollkommenster Ordnung. Es ist weder an der Mauer selbst, noch in anderen Teilen Jerusalems zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen.

Danksagung.

Bei Vollendung unseres 70. Geburtstages und aus Anlaß meines 50jährigen Amtsjubiläums sind uns von allen Seiten in solch überreichlichem Maße Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zugegangen, daß es uns ganz unmöglich ist, jedem einzeln zu danken. Wir sprechen daher auf diesem Wege allen, die unser so herzlich gedacht haben, unsern tiefgefühlten Dank aus.

Oberkantor Jacob Mehrgut
Frau Bertha Mehrgut, geb. Herz

Bremen, im September 1932.

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 7. Druck: Volksblatt G.m.b.H., Kassel